

Correspondent.

Wöchentliche Beilage:

Unverändertes Sonntagsblatt.

Abonnementpreis:

pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark 20 Pfg. durch den Fernträger. — 1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

Verlag: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr. Expedition: Döberstraße Nr. 5.

N. 151.

Sonntag den 2. August.

1891.

Für die Monate August und September werden Abonnements mit dem

Merseburger Correspondent

zum Preise von 84 resp. 80 Pf. von allen Postämtern, Postbüros, sowie in der Expedition entgegen genommen.

Separate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweifelsprechendste Verbreitung.

Die Berechtigten

zum einjährig-freiwilligen Dienst.

Nach den Mittheilungen, welche der „Reichsang.“ vor einigen Tagen, wenn auch noch nicht in amtlicher Form veröffentlicht, soll in Zukunft der Befähigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienst nicht mehr, wie bisher, durch die Verfassung nach Ders. Secunda erworben werden. Es soll vielmehr an allen Anstalten nach Abschluss eines sechs-jährigen Lehrfurses eine Prüfung unter Vorbehalt der Zustimmung der Staatsbehörde abgehalten und die Ertheilung des Erlaubnisscheins von dem Befinden derselben abhängig gemacht werden. Das einzige, was der Reichsang, zur Begründung dieser Aenderung des bisherigen Zustandes beibringt, geht dahin, dass damit eine Ungleichheit beseitigt werde, welche die Verbreitung der höheren Bürgerschulen bisher gehemmt habe, da deren Abiturienten bisher allein, um den Befähigungsschein zu erlangen, eine volle Prüfung hätten bestehen müssen. Wenn man dies eine Ungleichheit nennen will, so ist sie allerdings vorhanden: die Schüler der höheren Bürgerschulen können die Berechtigung zum einjährigen Dienst nur dadurch erlangen, dass sie das Abiturienten-Examen ablegen. Es ist aber nicht zureichend, dass dadurch die Verbreitung der höheren Bürgerschulen bisher gehemmt worden sei. Diese Schularbeit ist in ihrer jetzigen Verfassung überhaupt noch sehr jungen Datums und die ersten Bürgerschulen wurden nicht gerade mit großem Wohlwollen seitens der Schulverwaltung aufgenommen. Wenn diese heute eine andere Stellung zu den Bürgerschulen einnimmt, so kann damit nicht die Thatfrage aus der Welt geschafft werden, dass die Bestimmung, nach welcher nur das Abiturienten-examen dieser Schulen zum einjährigen Dienst berechtigen sollte, von der preussischen Unterrichtsverwaltung in Uebereinstimmung mit dem Kriegsministerium, welches diese Schulen auch nicht gerade sehr vertrauensvoll begrüßte, vor noch nicht vielen Jahren erlassen worden ist. Der Staat hat höhere Bürgerschulen bisher noch nicht ins Leben gerufen; und wenn die Städte nicht in größerem Maße, als bisher geschehen dazu übergegangen sind, so ist der Grund dafür ohne große Mühe darin zu erblicken, dass sie durch die immer mehr gestiegenen Leistungen für ihre übrigen Unterrichtsanstalten meist fast über ihre Kräfte in Anspruch genommen sind und ferner durch die Unfertigkeit und Unfähigkeit unserer Schulvölker in den letzten beiden Decennien zur Begründung neuer Schulgattungen um so weniger begünstigt werden konnten, als manche von ihnen erst so trübe Erfahrungen mit den nach dem Recepte des Herrn Weyernpennig geschaffenen Ober-Realschulen, die freilich jetzt auf einmal auch wieder zu Ehren kommen, gemacht hatten. Bis jetzt ist die Antündigung des „Reichs-Anzeigers“ von der Neuregelung des Berechtigungsverfahrens der höheren Schulen in der Presse nur wenig besprochen worden, in einigen Zeitungen sind die Bestimmungen über die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst jedoch mit einer gewissen Verwunderung aufgenommen worden, weil man der Ansicht ist, dass nunmehr das Zeugnis nicht mehr erlassen werden könne, und, wie sich beispielsweise die „Köln. Volkszeitung“ sehr geschmackvoll ausdrückt, eine „kleine Verminderung des Einjährigproletariats“ erfolgen werde. Wer da glaubt, dass in Folge der neuen Bestimmung die Schulen von denjenigen, welche nur den Einjährig-schein erwerben wollen, befreit werden würden, wird sich ganz gewaltig irren. Im Gegentheil werden diese Schüler namentlich der Secunda noch weit

mehr zur Last fallen als bisher, weil alle diejenigen, welche beim ersten Versuche, die neue Prüfung zu bestehen, nicht reussiren, den Kampf nicht ohne Weiteres aufgeben, sondern die Unterssekunda noch ein Jahr hieren werden. Sie werden also nach wie vor das Zeugnis zu „erlangen“ suchen, nur mit dem Unterschiede, dass sie in Zukunft darauf rechnen werden, dass sie wenigstens beim zweiten Male durch die Prüfung durchgelassen werden, wie sie bisher darauf rechneten, dass man ihnen schließlich die Reife für die Derssekunda aufsprach, wenn auch nur, um sie los zu werden. Es ist bemerkenswerth, wie sich die Anschauungen unserer Regierung ändern. Das „Erstgen“ des Berechtigungsverfahrens ist eine Erscheinung, welche erst in neuerer Zeit hervorgetreten ist als eine Folge der Praxis der maßgebenden Behörden, das Befehlen der Prüfungen vor der Departements-Prüfungs Commission immer mehr zu erschweren dadurch, dass die Anforderungen gesteigert wurden. Damit drängte man die jungen Leute geradezu in die höheren Schulen. Jetzt, da man glücklich erreicht hat, dass vor der Prüfungs-Commission nur noch wenige Prüflinge erscheinen, soll an den Schulen eine Prüfung eingeführt werden, die mindestens den Erfolg haben wird, die bisherigen Lehrpläne der Schulen zu zerstören, ohne dass man erwarten darf, etwas Besseres eingeführt zu sehen. Wenn man die höheren Schulen entlasten will, so vermindere man die Ansprüche an die fünfjährigen Freiwilligen, so verzichte man doch auf das Abiturienten-Examen an den höheren Bürgerschulen. Statt dessen wähle man das Mittel, welches die Entlastung nicht herbeiführen, dafür aber Lehrplan und Lehrgang ungünstig beeinflussen wird. Unsere Kinder werden freilich das stolze Bewusstsein haben, noch eine Prüfung mehr als ihre auch schon mit Prüfungen genug belastet gemessenen Väter bestehen zu haben.

Politische Uebersicht.

Ueber den Dreibund ist in der Londoner Zeitschrift „Contemporary Review“ ein Artikel aus der Feder des früheren italienischen Ministerpräsidenten Crispi erschienen. Der Artikel ist bereits vor einiger Zeit von Rom angeblüht und seinem Inhalt nach kurz skizziert worden. Nunmehr liegt derselbe im Wortlaut vor. In der Abhandlung führt Crispi aus, der Dreibund sei nicht sein Werk. Er fand ihn vor und war genöthigt, ihn zu achten. Der Bund gefährde nicht den Frieden. Italien werde Frankreich niemals angreifen. Wenn Frankreich von denselben Genirungen gegen Italien befreit sei, werde der Krieg zwischen beiden Nationen niemals möglich sein. Gegenwärtig sei die einzige, erste Frage zwischen Frankreich und Italien die päpstliche. Italien brauche die Versicherung, Frankreich werde nicht eines Tages eine neue Expedition gegen Rom richten, oder, wie es mehr als einmal verprochen, die Vatikanfrage den europäischen Mächten unterbreiten. Die Drohung, Rom den Italiern zu nehmen und es dem Papste wiederzugeben, sei ein nicht weniger schweres Vergehen als die thatsächliche Besetzung Roms seitens einer fremden Armee. Die russisch-französischen Verbrüderungsskisse dauern noch immer fort, aber die Berichte darüber werden nachgerade langweilig; auch das viele Hurrahsiren stumpft schließlich ab. So wird der „Kölnischen Zeitung“ aus Petersburg berichtet, die Begeisterung sei ungeheuer, weil man in Petersburg bei Ankunft der Franzosen hörte, die einst entführten russischen Kirchenfasnaden träfen bereits am Montag, dem Namenstage der Kaiserin wieder ein. Am Mittwoch stifteten der Herzog Alexander von Oldenburg und der Prinz Georg von Leuchtenberg mit ihren Gemahlinnen dem französischen Geschwader einen Besuch ab. Den Damen wurden Bänder in den Nationalfarben überreicht. Am Donnerstag besuchte der französische Admiral Gervais die Besichtigungswerke von Kronstadt und wohnte dem Schießen der Artillerie eines der Forts bei. Später machten die Offiziere des russischen Generalstabs dem

französischen Geschwader einen Besuch. Auf dem Banket am Mittwoch erschienen, wie nachträglich noch gemeldet wird, plötzlich 3 Russen als Abordnung des draußen ausstehenden Volkes und überbrachten dem Admiral Gervais einen russischen Begrüßungs-Gewand. Gervais dankte und trat dann auf die Treppe hinaus, worauf Hurrahs ohne Ende ertönten. Die bis 2 Uhr bei dem Banket ausstehenden Franzosen wurden hochgehoben und im Banktsaal herumgetragen. Bei dem am Donnerstag von den Offizieren der Artillerie zu Ehren der französischen Gäste veranstalteten Diner brachte der Admiral Gervais einen Toast auf den Kaiser, die Kaiserin und die Großfürsten Wladimir und Michael Mikolajewitsch aus. Hierauf fuhr der Admiral fort: „Ich trinke auf das Wohl der russischen Armee und wünsche ihr von ganzem Herzen, daß sie sich mit neuen Lorbeeren bedecke, wenn Gott sie zur Vertbeidigung ihres Vaterlandes rufen sollte.“ In Erwiderung des von dem Admiral Brylline auf die französische Armee ausgebrachten Toastes sagte Gervais: „Im Namen des französischen Heeres und der französischen Marine sage ich mein bestes Dank.“ Das letzte Wort sprach der General unter allgemeinem Jubel in russischer Sprache. General Siaden umarmte den Admiral Gervais. — Interessant ist es, daß die Russen für ihre den Franzosen entgegengetragene Begeisterung schon jetzt die Organe rechnung ausmachen. In einer Petersburger Zeitschrift an die offiziöse Wiener „Polit. Correspondenz“ wird nämlich Frankreich nahe gelegt, eintretenden Falls China in den Arm zu fallen, wenn die Chinesen in einem Augenblicke, wo Russlands Beherrschung anderweitig gebunden wäre, gegen Russland einen Feldzug unternehmen sollten.

Eine Friedensrede hielt am Donnerstag bei der Preisvertheilung in den Pariser Lycées der französische Unterrichtsminister Bourgeois, in welcher er die Beschuldigung zurückwies, daß Frankreich den Frieden bedrohe. Frankreich wünsche mit allen Nationen in Frieden zu leben. Der Militärstaat, wie er heute bestehe, sei allen Ideen und Wünschen Frankreichs zuwider, Frankreich wünsche nichts mehr als seine ganze Kraft in den Dienst des Rechts zu stellen. Diesen „Bourgeois“ dürften sich sogar die Sozialdemokraten gefallen lassen.

Zur Lage in Irland wird aus London vom 30. Juni gemeldet: Nach einer Meldung aus Galway wurden Dillon und O'Brien nach Verbüßung der ihnen zuerkannten Gefängnisstrafen heute Vormittag in Freiheit gesetzt. In Verantwortung einer ihnen dabei überreichten Glückwunschadresse sprachen sich beide gegen Parnell und dessen politische Haltung aus.

Ueber die Unruhen in China sind in der soeben eingetrossenen Nummer des „Asiatischen Lloyd“ vom 19. Juni ausführliche Mittheilungen enthalten. Das Blatt führt den Grund der Unzufriedenheit der chinesischen Bevölkerung einmal zurück auf die Aufhebung der Benken von monatlich mehr als 250 000 Mt., welche Jahre lang denjenigen Chinesen gezahlt worden sind, welche in dem Taiping-Krieg im Dienste der chinesischen Regierung gestanden haben. Ferner ist die Verödung unzufrieden mit der Einführung von Dampfschiffen, welche Tausende von Schiffen ihres Erwerbs beraubten. Auch die Einführung von Industriearbeiten aus dem Westen hat die Beschäftigung vieler Handwerker sehr beeinträchtigt. Trotz des Conflicts, welchen der Kaiser von China am 13. Juni gegen die russischen Beamten, die trotz des Befehls an die Provinzialbeamten, die Aufstände des Pöbels ohne Verzug zu unterdrücken, ist das Gefühl der Sicherheit noch nicht in die in den Betrachtschiffen und im Innern des Landes lebenden Ausländer zurückgekehrt. Die in Shanghai anfangs Fremden haben Anstalten getroffen, um einem etwaigen Angriff seitens des Haufens erfolgreich die Stirn bieten zu können. Die deutschen, englischen, französischen und portugiesischen Anführer haben Besammlungen abgehalten, welche die Gründung von weiteren Freiwilligenkörpern zur



Folge hatten. Shanghai hat bereits ein Freiwilligen-  
corps, das sich aus Infanterie, Artillerie und Kavallerie  
zusammensetzt. Die Bildung eines deutschen Frei-  
willigen corps, welche in einer Versammlung, die  
am 14. d. im Generalkonsulate hierseits stattfand,  
beschlossen wurde, ist schnell vor sich gegangen. Das  
Corps zählt etwa 70 Mann Infanterie, von denen  
mehr als die Hälfte bereits in der Armee oder in  
der Marine gedient haben. Täglich finden Übungen  
im Geringeren und Schießen statt. Die Truppe ist  
mit Martiny-Henry-Gewehren, welche der Statthalt  
von Shanghai geliefert hat, bewaffnet, und wird von  
Referendardisziplin der Armee commandirt. Im Falle  
eines Angriffes auf die Anstellungen würde das  
Corps dem commandirenden Major Shanghai-Frei-  
willigen-Corps (etwa 300 Mann stark) unterstellt  
sein. Auch hat sich ein portugiesisches Freiwilligen-  
corps gebildet. Alles ist demnach in Bereitschaft,  
einen Angriff auf Shanghai erfolgreich abzuwehren.  
Der „Nassafische Lloyd“ ist jedoch der Ansicht, daß  
der Fremdenanstellung ein Anreiz noch nicht droht.

## Deutschland.

Berlin, 1. August. Von der Reise des  
Kaisers wird telegraphisch berichtet: Der Aufent-  
halt des „Hohenzollern“ in No ist mit Rücksicht  
auf das prächtige Wetter um weitere 24 Stunden  
verlängert worden. Die Abreise nach Trond-  
hjem erfolgt demnach erst am 31. Juli nachmittags.  
Sonabend Mittag 1 Uhr wird die Nacht in Trondhjem  
eintreffen. Der Kaiser streut sich des besten Wohl-  
seins, verbringt den ganzen Tag an Deck und nimmt mit  
den Herren des Gefolges die Mahlzeiten im Freien ein.  
— Prinz Heinrich traf gestern Mittag zur Be-  
sichtigung der Schiffsbauwerke in Ebing ein.  
Beim Betreten der Werft wurde der Prinz von dem  
Vorb. Rath Schönbau begrüßt und absdann durch die  
verschiedenen Abteilungen der Schiffswerft, sowie der  
übrigen Werke, der Kesselschmiede und der Locomo-  
fabrik geleitet. Am Nachmittag reiste der Prinz mit  
der Bahn nach Danzig zurück.

— (Der „Reichsanzeiger“) veröffentlicht  
das Gesetz, betr. die Beförderung der Errichtung  
von Rentengütern, vom 7. Juli 1891.

— (Der Finalabschluß des Reichshaushalts)  
für 1890/91 ergibt im Ganzen an ordentlichen  
Einnahmen, soweit sie dem Reiche verbleiben, gegen  
den Etat an Mehreinnahmen 22 727 157 Mk., an  
Mehrausgaben 7 578 956 Mk., also einen Ueberschuß  
von 15 148 201 Mk.

— (Aus Bundesrathskreisen.) Die Pres-  
sig. läßt sich aus Berlin wie folgt berichten: So  
weit man über die Stimmung in den Kreisen der  
Bundesregierungen unterrichtet ist, dürfte die aus-  
kaufmännischen Kreise an den Bundesrath gerichtete  
Eingabe, welche sich gegen den Hausirhandel,  
die Abzahlungsgesellschaften, die Detailreisenden,  
die Consumvereine und die Waaren-  
häuser für Offiziere und Beamte richtet, nicht  
unberücksichtigt bleiben; aber das etwaige Einschrän-  
kungen sich auch auf die Offiziers- und Beamten-  
waarenhäuser erstrecken werden, ist, wie die Pres-  
sig. meint, nicht anzunehmen.

— (Die Gesezsammlung) veröffentlicht in  
ihrer neuesten Nummer die Wegeordnung für  
die Provinz Sachsen, das Gesetz, betreffend die  
königlichen Gewerbegerichte in der Rheinprovinz, das  
Gesetz, betr. die Heranziehung der Fabriken u. mit  
Vorarbeiten für den Wegbau in der Provinz  
Schleswig-Holstein mit Ausnahme des Kreises Herzog-  
thum Lauenburg, das Gesetz, betreffend Abänderung  
der §§ 31, 65 und 68 des Gesetzes zur Ausführung  
des Bundesgesetzes über den Unterstützungswohnsitz  
vom 8. März 1871, und das Gesetz, betreffend Ein-  
tragungen in die Höfrolle und Landgüterrolle auf  
Ersuchen der General-Commission.

— (Aufgabe der Gesezgebung) ist nach  
der „Nordd. Aug. Sig.“, „die öffentliche Meinung  
dahin zu bringen, eine Handlung, die ihr bisher  
nicht besonders tadelnswert erschienen, nicht  
mehr als eine Unsitlichkeit, sondern als ein  
Delikt zu betrachten, dessen gewohnheitsmäßige Be-  
gehung den Staat zu den weitgehendsten Eingriffen  
in die politische Freiheit berechtigt und verpflichtet.“  
So wird in einem Artikel zu Gunsten des geplanten  
Strafgesetzes über die Trunkenheit ausgeführt:  
Derartige Aufgaben sind der Gesezgebung, wenn sie  
sich darin versucht hat, bisher nie gelungen. Ent-  
weder gelangen die Geseze, welche in Erfüllung  
dieser Aufgaben gemacht wurden, nicht zur Aus-  
führung oder sie wurden sehr bald wieder beseitigt.

(Zur Tabaksteuerfrage.) Nach den  
Mittheilungen einiger Blätter wollen, angeregt durch  
das „Sternwort“ des Ministers Miquel, süddeutsche  
Tabakbauern, Händler in ausländischem Tabak  
und kleine Fabrikanten für eine kräftige Erhöhung  
der Zollsätze eintreten. Dazu sagt die „Deutsche  
Tabakzeitung“: „Das Verlangen nach solcher Agitation  
existirt, ist bekannt und von uns oft besprochen; die  
Blätter, welche die vorstehende Nachricht gebracht  
haben, irren aber darin, daß sie bei „Keinen“

Fabrikanten die Reizung zur Beibehaltung an dieser  
Agitation voraussetzen. Gerade die kleinen Fabrikanten  
wissen, daß jede Aenderung in der Belastung des  
Tabaks die kleinen Industriellen auf Kosten der großen  
schädigen würde, wenn die Lust, die Worte des Ministers  
als Motiv zu einer Agitation zu benutzen, vorhanden  
sein sollte, so würde man sie wohl in den Kreisen  
suchen müssen, welche schon seit Jahren ihre Aufgabe  
darin suchen, allen Neuerungen der Regierung auf  
wirthschaftlichem Gebiet zuzufeuern.

— (Zur Reichstagswahl in Kassel-  
Ressungen.) Die unmittelbar vor der Kasseler  
Stichwahl an die Antisemiten ergangene Auf-  
forderung zur Wahl Endemann's rührte nicht, wie  
in der Presse vielfach angenommen wurde, von der  
deutschsozialen Centralleitung, sondern von dem Vor-  
stande des Kasseler Lokalen Vereins her. Deshalb  
darf es auch nicht Wunder nehmen, daß das Organ  
des Herrn Liebermann v. Sonnenberg, die „Antisem.  
Gorr.“, heute schreibt: „Das Resultat (der Stich-  
wahl) läßt uns natürlich sehr kalt, doch bedauern  
wir es, daß die Deutschsozialen, entgegen der Parole  
des Parteivorstandes, fast sämmtlich für Endemann  
eingetreten sind.“

— Bei der Reichstagsersatzwahl in  
Kassel) erhielt nach Mittheilung des amtlichen  
Wahlergebnisses Endemann (Nativ.) 11 183 und  
Pfanckuch (Soz.) 9702 Stimmen. 128 Stimmentel  
waren unglültig. Endemann ist somit gewählt.

— (Eisenbahnreformen.) Die zahlreichen  
Unglücksfälle, welche neuerdings sowohl in  
Deutschland als in anderen Ländern auf den Eisen-  
bahnen vorgekommen sind, haben nach den „Berl.  
Pol. Nachr.“ der preussischen Eisenbahn-  
verwaltung, obwohl die selben unsterklichen  
Bahnen weniger beibehalten, den Anlaß gegeben,  
nach allen Richtungen hin eingehendste Untersuchungen  
sowohl in Bezug auf die Construction der Bahnan-  
lagen, als in Bezug auf die Sicherheit des Betriebes,  
wie auch in Bezug auf die Inanspruchnahme des  
Personals für den Dienst einzutreten zu lassen. Das  
reisende Publikum darf sich der vollen Zuversicht  
hingeben, daß es auf den preussischen Staatsbahnen  
mit völliger Sicherheit verkehren kann, und daß weder  
Mängel der Anlagen, des Materials, noch der Betriebs-  
einrichtungen, noch auch eine Ueberladung des mit  
dem Betriebe und der Ueberwachung der Bahnen  
betrauten Personals Anlaß zur Gefährdung der  
Reisenden geben. — Hierzu bemerkt die Pres. Sig.:  
Wir nehmen von der Mittheilung mit Befriedigung  
Kenntniß und möchten nur noch auf zwei Punkte  
aufmerksam machen. Es ist eine in der letzten Zeit  
sehr bekümmerte Frage, ob die Carpenter-Beamten den  
Anforderungen, welche die Sicherheit des Betriebes  
stellt, genügt. Ein zweiter Punkt ist der, daß wir  
von der Staatsbahnverwaltung verlangen, sie werde  
in rücksichtsloser Weise mit allen denjenigen Ein-  
stimmungen brechen, welche Schienen stützen und  
Stempel fälschen. Die Sicherheit von Leib und Leben  
muß höher stehen als das Wohlwollen gegen irgend  
ein Etablissement, welches kein Wohlwollen verdient. Im  
Uebrigen scheint sich die Thätigkeit des neuen Eisenbahn-  
ministers gerade auf diese Frage der Betriebssicherheit  
zunächst zu concentriren zu wollen. Ein Artikel des  
„Hamb. Corr.“, der wohl jedenfalls nicht ohne offizielle  
Anregung zu Stande gekommen ist, verrieth die  
Erwartung darauf, daß zunächst Tarifreformen ins  
Auge gefaßt werden. Es wird in demselben gesagt,  
daß eine Herabsetzung der Kohlenpreise zur Zeit aus  
finanziellen Gründen abgelehnt werden müßte, daß  
eine Vermehrung des Personalvertrages sehr starke  
Ausgaben für neue Geleise und Bahnhofsanlagen  
sowie rollendes Material nothwendig machen würde  
und somit gleichfalls das finanzielle Ergebnis der  
Staatsbahnen verringern würde. — Wir wollen und  
diesen Argumentationen nicht ganz und gar ver-  
schließen; wir gehen aus denselben nur die Folgerung,  
wie sehr diejenigen im Zerkum sind, welche erwarten  
haben, daß mit einem centralisirten Staatsbahnen-  
wesen eine Aera von gewaltigen neuen Reformen  
andbrechen würde. Die Staatsverwaltungen können  
mit Wasser, wie es die Privatverwaltungen gethan  
haben. Wenn in den nächsten Jahren die ganze  
Thätigkeit der Staatsbahnenverwaltung darauf ge-  
richtet wird, Einrichtungen des Betriebes herzustellen,  
welche das Publikum rascher, sicherer und bequemer  
als bisher befördern, wenn aber an diese Aufgaben  
auch die ganze Kraft der Verwaltung gesetzt wird,  
werden wir vorläufig zufrieden sein.

— (Eine Studentenversammlung.) Der  
„Konservative Correspondenz“ macht eine  
Studentenversammlung, welche in den letzten Tagen  
stattgefunden hat, lebhaftes Kopfschmerzen. Ein  
Student der Theologie hat über das Thema: „Hat  
die Sozialdemokratie Aussicht auf Erfolg?“ einen  
Vortrag gehalten und dabei, wie der „Vorwärts“  
berichtet, das große Gland der Arbeiter und deren  
Bedrückung durch das Kapital, dessen Vertreter er  
Tageblinde nannte, beleuchtet. Die „Konservative  
Correspondenz“ nimmt mit allergrößtem Bedauern  
von diesem Ausschreitungen eines jungen Unersahrenen

Mannes Notiz. Wir erinnern uns dabei einer  
wissenschaftlichen Definition, die einst Julius Fuchs  
von den Studenten gegeben hat. Er erklärte: „Ein  
Student ist ein junger Mann, der in einem Jahre  
in welchem andere sich schon ihr Brot erwerben, sich  
nicht eine halbe Mark verdienen kann.“ Wir finden  
allerdings auch, daß jugendliche Studierende der  
Theologie am allerwenigsten die Befähigung haben,  
über volkswirtschaftliche Fragen mitzuzusprechen. Aber  
dieser Student hat in jener Versammlung nicht das  
Aergste geleistet. Auch Herr Prof. Wagner hat in  
derselben gesprochen und nach eben demselben Ver-  
laufe des „Vorwärts“ ausgeführt, daß das sozialdemo-  
kratische Programm unbedingt distastabel sei, son-  
der es sich um wirtschaftliche Fragen handle. Er schloß  
mit seiner ganzen Sympathie voll und ganz zu den  
Forderungen der Arbeiter. Wenn von Seiten der  
Kirche diese wirtschaftlichen Forderungen bekämpft  
würden, so sei das völlig unredlich, denn in der  
Bibel stehe nichts von Eigenthum, wie ja das  
Christenthum auch nicht die Steuern bestimme. Die  
„Konservative Correspondenz“ bemerkt dazu: „Das  
sind in der That bedenkliche Erklärungen, die geeignet  
sind, den Kampf gegen die Feindin der Religion und  
Monarchie unendlich zu erschweren.“ Nach unsem-  
er Beobachtung hat Herr Professor Wagner in jener  
Versammlung nichts anderes gesagt, als was er hier  
gesagt hat, so lange er in Berlin anständig und auf  
dem politischen Felde thätig ist. Seine Stellung zu  
der Sozialdemokratie ist seit Jahrzehnten dieselbe,  
er ist jetzt bekannt hat. Nichtsdestoweniger haben die  
Konservativen ihn als Parteigenossen aufgenommen,  
sich ein Mandat zum Abgeordnetenhaus verschafft  
und ihn ausserhalb, das neue Conventium von  
Patrimonium der Erben zu verdrängen. Erst jetzt,  
wo die sozialdemokratische Agitation auf das Land  
zu gehen droht, erkennen sie, einen wie gefährlichen  
Schlafameraben sie an diesem Professor haben.

— (In Reichslande) werden sämmtliche Wahl-  
bezirke, welche bisher noch französische Bezeichnungen  
hatten, in der nächsten Zeit deutsche Namen er-  
halten. Die Forstbeamten sind angewiesen, alle be-  
stehenden Benennungen aus der Volkszählung zu  
zusammenzufassen. Wo keine deutschen Namen zu  
finden, werden die Bezeichnungen den französischen  
nachgebildet.

— (Colonialpolitik.) Von dem Ertrag der  
Afrika-Lotterie soll jetzt schon die Summe von  
800 000 Mk. für die Dampferunternehmungen der  
Herren Wismann und Peters verwendet und die  
Verwendung eines weiteren Betrages zu gleichen  
Zwecke ist auch schon in Aussicht genommen. In  
Cöln hat am 25. v. M. eine Sitzung der „Aus-  
führungskommission“ der Lotterie statt-  
gefunden, die zwar ihre Verhandlungen geheim zu  
halten beschloß, das Ergebnis derselben insofern der  
„Köln. Sig.“ nicht vorenthalten hat. Wismann  
und Peters sollen 700 000 Mk. überwiesen werden,  
dafür wird Herr v. Wismann sein Dampfer-Unter-  
nehmen Namens der „Ausführungskommission der  
deutschen Antisclaver-Lotterie“ durchführen. Be-  
zeichnet für die Art, in welcher das Unternehmen  
in Scene gesetzt worden, ist, daß man jetzt erst eine  
Expedition nach dem Victoria-See entsenden will,  
um die Ufer-Verhältnisse desselben zu untersuchen.  
Wenn sich dann, wie man befürchtet, herausstellt,  
daß der Wismann'sche Dampfer seines Zielzuges  
wegen die Küste des Victoria-See nicht befahren kann,  
so will Major v. Wismann seinen Dampfer nach  
dem Tanganikasee schaffen. Zur Bestreitung der  
Kosten dieser Expedition, welche man vor der Zeit  
angriffnahm des Baues des Dampfers hätte ent-  
senden sollen, sind 100 000 Mk. bewilligt worden.  
Der Peters'sche Dampfer soll jedenfalls nach dem  
Victoria-See gehen, und für den Fall, daß kein  
Dampfer zum Victoria-See geschafft werden kann,  
den Bau eines dritten Dampfers für den Tanganikasee  
See ins Auge gefaßt. An eine Untersuchung dieses  
Sees scheint man noch nicht gedacht zu haben, es ist  
daher nicht ausgeschlossen, daß schließlich der Wis-  
mann'sche Dampfer für keinen von beiden Seen  
passen wird. — Der Reichscommissar v. Wismann  
hat seine voraussichtlich beinahe 2 Jahre währende  
Reise Donnerstag Vormittag angetreten. Am 22.  
August trifft Major v. Wismann in Dar-es-Salaam  
ein. Ueber v. Wismann's weitere Pläne theilt die  
„Post“ im Anschluß an frühere Meldungen folgen-  
des mit: „Nach kurzem Aufenthalt in Dar-es-Salaam  
geht er in den ersten Tagen des September nach  
Saadani, um die endgiltigen Anordnungen für die  
dann vollständig concentrirte Expedition zu treffen.  
Bei der Karawane Wismann's werden sich die  
ganzen etwa 30 Europäer befinden, eine Zahl, die  
sie bei so weiten Reisen in Ostafrika früher noch  
vorgekommen ist.“ — Der „Freitag“ wird ein  
Postkolle gemeldet: Der großherzogliche Eisenbahndirektor  
Ingenieur Ritterstädt wird am 6. August von  
Neapel nach Deutsch Ostafrika reisen, um im Auf-  
trage der Deutsch Ostafrikanischen Gesellschaft  
Tanga in der Richtung nach dem Kilima-Ndschi  
ein Bahnproject aufzustellen.







# Königl. Preuss. 185. Klassen-Lotterie.

Ziehung 1. Klasse am 4. und 5. August 1891.

Hierzu empfehle Antheile:

$\frac{1}{1}$	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{4}$	$\frac{1}{8}$	$\frac{1}{10}$	$\frac{1}{16}$	$\frac{1}{20}$	$\frac{1}{32}$	$\frac{1}{40}$	$\frac{1}{64}$	$\frac{1}{80}$
Mk. 50.	25.	12,50.	6,25.	5.	3,25.	2,50.	1,75.	1,50.	1.	0,75.

Für alle Klassen:

$\frac{1}{1}$	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{4}$	$\frac{1}{8}$	$\frac{1}{10}$	$\frac{1}{16}$	$\frac{1}{20}$	$\frac{1}{32}$	$\frac{1}{40}$	$\frac{1}{64}$	$\frac{1}{80}$
Mk. 200.	100.	50.	25.	20.	12,50.	10.	6,50.	6.	3,50.	3.

Listen für beide Lotterien für alle Klassen je 1 Mark.

**Heinrich Wedel, Lotterie-Effecten-Handlung,**

BERLIN C., Alte Schönhauserstr. 43-44.

**Froebel'scher Kindergarten,**  
Breitestraße 3.  
Der Kindergarten beginnt wieder  
**Montag den 3. August.**  
Anmeldungen neuer Schüler da. Esst.  
**Auguste Wefering.**

**Feuerwehr-Übung**  
Montag den 3. August d. 3. für die Compagnie der städtischen Feuerwehr unter Führung des Hauptmann G. Schütz Jun.  
Gleichzeitige Abgabe der Binden mit roten Bändern von Nr. 251 bis 375 und Entlassung der Mannschaften. Der Branddirector.

**Dauer's Restauration.**  
Heute Sonntag  
**Gänse-, Enten- und Hähnchen-Auskegeln.**

**Leuna.**  
Sonntag den 2. August  
**Tanzmusik**  
von nachmittags 3 Uhr ab,  
wozu freundlich einladet  
**Friedrich Grosse.**

**Kaiser Wilhelmshalle.**  
Sonntag den 2. August, von abends 8 Uhr an,  
**Tanzmusik.** Es ladet freundlich ein  
**R. Zehler.**

**Weintraube.**  
Sonntag den 2. August, von nachmittags 4 Uhr ab  
**Ballmusik.** Es ladet freundlich ein  
**F. Rödel.**

**Weintraube.**  
Heute Sonntag  
**Enten- u. Hähnchen-Auskegeln.**  
**F. Rödel.**

**Restaurant z. Deutschen Hof.**  
Heute Sonntag Nachmittag Enten- u. Hähnchen-Auskegeln.  
**Der W. W. Reike.**

**Wallendorf.**  
Sonntag Tanzvergnügen, wozu freundlich einladet  
**F. Bugday.**

**Merseburger Landwehrverein.**  
Das 25-jährige Stiftungsfest wird  
**Sonntag den 9. August** er.  
durch Concert, Theater und aufstehenden Ball in der Finkenburg gefeiert.  
Für Kinder der Kameraden und Wittwen sind Freikarten bei Kamerad Wedel, Gotthardtstraße 28, bis Sonntagabend den 8. August, abends 8 Uhr, zu haben.  
**Ohne Karte kein Zutritt.**  
**Das Directorium.**

**Geiselschlösschen.**  
Heute Sonntag Nachmittag von 3 Uhr ab  
**Hähnchen- und Tauben-Auskegeln.**  
**Zur guten Quelle.**  
Aal, frisch eingelocht, empfiehlt  
**F. Beyer.**

**Restaurant zum Kronprinzen.**  
Heute früh Speckkuchen.

Meinen werthen Kunden und dem geehrten Publikum von Merseburg und Umgegend halte mein Lager von  
**Herren- und Knaben-Ausügen**  
zu billigen Preisen bestens empfohlen.  
Desgl. Arbeiter-Garderobe in größter Auswahl, Arbeits-hosen und neueste Kammgarn-Dessius zu Mark 2,00. Aechte engl. Lederhosen, große Auswahl, zu Mark 4,50.  
Bestellungen nach Maass schnell, gutsitzend und billig.  
**St. Nitterstraße 13. Otto Engel. St. Nitterstraße 13.**

**30 Pfg.**  
Nur für Herren!

**Die Physiologie der Liebe.**  
Von Professor P. Mantegazza.  
Wer es versäumt, dieses grossartige, Aufsehen erregende Werk zu studiren, sündigt an sich und seinen Kindeskindern!!!  
(276 Seiten Umfang.)  
Gegen Einsendung von **3 Mk.** franco oder gegen Nachnahme unfrankirt.

**Der interessanteste Katalog der Welt. Sensationell.**  
(Neue vergrösserte Ausgabe.)  
In hocheleg. Ausstattung, reich illustirt, in farbig. Druck geg. Einsend. v. 30 Pf. in Marken aller Länd. als Drucksache franco.  
Bei Zusendung in geschloss. Couvert 50 Pf. **L. Schneider, Kunstverlag, Berlin SW., Bernburgerstr. 6.**



**Technikum.** Getrennte • • • Maschinentechner etc.  
**Hildburghausen.** Fachschulen • • • Baugewerk • • • Bahnmeister etc.  
Hon. 75 Mk. Vorunter. freil. Rathka, Dir. (H. 310260.)

**Fahmentuche**  
(Schwarz-weiß-roth, ohne Naht) 80 cm breit 0,65 Mk. pr. Meter, 140 cm breit 1,30 Mk. pr. Meter, 180 cm breit 1,95 Mk. pr. Meter.  
**J. Schönlicht, Merseburg.**

**Kaiser-Parade d. IV. Armee-Corps**  
bei Gamstedt am 14. September, zwischen Erfurt und Gotha (Station Neudietendorf).  
(Eisenbahnzüge von allen Richtungen; Näheres wird derzeit von der Eisenbahn-Direction bekannt gemacht.)  
Bedeckte Tribüne, Nummer. Sitzplatz 1. & 10 Mark (mit Rücklehne),  
Abgegrenzter Equipagenplatz & Wagen 20 Mark,  
Platz für anderes Fahrwerk 10 Mark,  
Stehplatz & 50 Pf.  
Billets sowie Pläne der Parade durch  
**E. F. Thienemann, Hofbuchhandlung, Gotha, und Wilhelm Bahlsen, Erfurt, Neuverkstrasse 16.**  
Kinderbillets zu ermäßigten Preisen werden nicht ausgegeben.  
Versendung nach ausserhalb unter Nachnahme. (H. 389.)

**Königliches Bad Saachstädt.**  
Sonntag den 2. August er.  
Nachmittag: **Großes Concert.** Anfang 3 Uhr.  
Theater: **Unsere Schwiegeröhne.** Anfang 5 Uhr.  
Abends: **Ball im Kurpark.** Anfang 8 Uhr.  
Jeden Dienstag, Mittwoch und Freitag Nachmittag **Concert.**  
**Max Schwarz, Badrestaurant.**

**Sommertheater Finkenburg.**  
Bei ungünstiger Witterung im Saale.  
**Sonntag den 2. August 1891.**  
Auf vielfachen Wunsch. — Zum 12. Male.  
**Zwei Schwiegermütter.**  
F. T.  
Den vielfachen Wünschen nachkommend, bringe ich heute nochmals „Zwei Schwiegermütter“ zur Ausführung.  
Hochachtungsvoll  
**die Direction.**

**Dienstag den 4. August.**  
**Beneiz für Ludwig Colani.**  
**Tivoli-Theater.**  
Montag den 3. August 1891.  
Auf vielseitiges Verlangen:  
**Das eingemauerte Kind in der Fasaneriebrücke zu Mersburg.**  
Romantisches Drama aus der Geschichte Merseburgs mit einem Vorpiel:  
**Der verstoßene Sohn.**  
Wo geh'n wir heute hin?  
Nach dem  
**Restaurant Gambrius**

**Fahnenweihe.**  
Die Sägergesellschaft von Merseburg feiert heute Sonntag den 2. August er. ihr **Fahnenweihfest.** Der vorläufige Festzug zur Abholung der Fahne bewegt sich vom „Tivoli“ aus durch die Straßen: Heine Ritterstraße, Entenplan, Delgrue, Burgstraße, Schulstraße nach dem „Tivoli“, woselbst die Fahnenweihe stattfindet. Nach derselben wird sich der Festzug durch folgende Straßen bewegen: Halleische Straße, Gottardtstraße, Entenplan, Markt, Burgstraße, Neumarkt, Dom, Altenerburger Schulplatz, Hälterstraße, Dammstraße, Tivoli.  
Wir richten an die verehrte Bürgerlichkeit Merseburgs, hauptsächlich an die Bewohner der Straßen, durch welche sich die Festzüge bewegen, die herzlichste Bitte, ihre Häuser recht zahlreich mit Flaggen und Tannengrün zu schmücken.  
Der Vorstand.

**Restaurant Hospitalgarten.**  
Heute Sonntag  
**Gänse-, Enten- und Hähnchen-Auskegeln auf beiden Bahnen.**  
**ff. Biere ff. wie bekannt.**  
**Mayer.**

**Schreibbureau.**  
3-4 Zeilenschüler (Erwachsene) können sich melden. Näheres **Stollberg'sche Buchhandlung.**  
Älteste und jüngere Erwarter, Aufseher, Hofmeister, Aufseher, Diener, Gärtner, Schäfer, Kupfplattler, Knechte, Landwirthschaftsbeamten erhalten sofort und später Stellung durch das **Landwirthschaftliche Bureau** von Friedrichstraße Halle a. S., Sonntag 11. Auch Sonntag bis 12 Uhr geöffnet.

Eine **Aufwartung** für einige Vormittagsstunden zu sofort gesucht  
**Bismarckstraße 2 II.**  
Ein junges Mädchen für den Nachmittag als **Aufwartung** gesucht.  
**2 Schenker, Steinstraße 5 II.**  
**2 junge Leute** finden Kost und Logis **Seitenental 4.**  
**Geschickte Frauen und Mädchen** finden bei mir dauernde Beschäftigung.  
**C. Görling.**

**Ein Bund Schlüssel verloren.** Abzugeben gegen Belohnung in der Gegend d. St.  
**Dem Frä. Helene Schipler** zu ihrem ersten Wamsfell-Jubiläum ein dreimal Donnerstags Nach, das der ganze goldene Kreis Wamsfell und Fräulein Helene in der Burgstraße vor Berggärten anweist.

**Die junge Dame aus Merseburg,** die a. Sonntag d. 26. Juli das Schützenfest a. d. b. Lage besucht und dort sowie am Bahnhof mit einem jungen Herrn einige Worte wechselte, wird höflich um Einblendung ihrer werthe postlagernd R. 92 Bad Köfen ersucht.  
Die heutige Nr. enthält die wöchentliche „Landwirthschaftliche und Handelsbeilage“.  
Hierzu eine Beilage.



**Vollwirthschaftliches.**

(Die Weinollfrage dürfte nach römischer Meinung der „Riff. Zg.“ zwischen Italien und Deutschland in der Weise gelöst werden, daß Deutschland nur für Beschnittweine, Most und fische Trauben den Zoll auf ein Drittel ermäßigt, denjenigen für bessere Sorten und in Flaschen oder unverändert beläßt. Damit soll vermieden werden, daß Frankreich die gleichen Vergünstigungen auf Grund des Frankfurter Vertrages erhalte. Gleichzeitig sollen beiderseits bedeutende Frachtermäßigungen ausbedungen werden. Auf dieser Basis sei das Zustandekommen des Vertrages gesichert.)

(Wegen Verbesserung des Verkehrs wesen in den Disceprovinzen schreiben den „Berl. Pol. Nachr.“ zufolge zur Zeit Verhandlungen zwischen den Ministern des Handels, der Finanzen und des Verkehrs.)

(Zur Anwendung der Hochwasserschäden hat Graf Fred Frankenberg als Mitglied des Provinzial-Ausschusses von Schäften an den Vorständen des Provinzial-Ausschusses Antrag gestellt: Der Provinzial-Ausschuß wolle beschließen: 1. den Herrn Landeshauptmann zu beauftragen, eine Untersuchung darüber vorzunehmen, ob die an den Flüssen Schäften unter Beihilfe der Provinz ausgeführten Regulierungsarbeiten bei den letzten Hochwassern und auch bei niedrigem Wasserstande den beabsichtigten und von den Schäftlern in Aussicht gestellten Nutzen erzielt haben oder nicht; 2. den Herrn Oberpräsidenten zu ersuchen, die königl. Behörden anzugehen, an dieser Untersuchung Theil zu nehmen; 3. dem nächsten Provinzial-Landtage über das Ergebnis dieser Untersuchungen Bericht zu erstatten.)

**Vertrag und Umgegend.**

Der Dombau zu Raumburg, welcher zur Zeit die Wiederherstellung der alten Kapellen der Ostseite umfaßt, schreitet rüthig vorwärts. Demnach wird das den Dom und die genannten Kapellen verbindende, später eingestrichle, moderne Zwickelgebäude fallen, um den alten Klosterhof mit dem sehr gut erhaltenen Kreuzgange so frei zu legen, daß man von der Straße aus einen gewiß interessanten Blick gewinnt.

Am vergangenen Dienstag wurde die Ghesrau des Landwirths B. aus Poffenhain auf der Straße zwischen Weissenfels und Bittitz bei den Pappeln von zwei Strolchen angefallen. Während der eine der gefährlichsten Fraas den Mund verstopfte, so daß Hülfsrufen unmöglich machte, bemächtigte sich der andere des Inhalts des Korbes und der Geldbörse. Hierauf suchten beide eiligst das Weite.

Eine schredliche Messeroffaire hat sich am Sonntag im Ritternack im Dorfe Meine u. h. zugetragen. Der ledige Emil Lange kam aus einem Hofstube vom Verganden und wurde von drei Personen an der Straße überfallen und mit Messern bearbeitet. Der Schwerverletzte wurde noch in selbiger Nacht vom Art verbunden, wobei 11 Stichwunden, 4 gefährliche und 7 leichter, constatirt wurden. Die Thäter sollen erkannt sein.

Eine seltene Erscheinung bieten augenblicklich die Giehmwälder im Garg dar. Die Eichen haben nämlich, nachdem die ganze erste Belaubung von der diesjährigen Unjabl von Märlsien völlig abgestreift war, einen vollständig neuen Laubbehang getrieben. Dieses frische Laub hebt sich in seinen lichtgrünen Farben höchst wirkungsvoll von dem schon tieferen Grün anderer Baumarten ab, namentlich tritt das da vor Augen, wo an einzelnen Eichen noch ein Theil des älteren Laubes erhalten ist und nun mit dem Neuwuchs seltam contrastirt.

Nach einer Bekanntmachung im „Dresd. Journ.“ ernannt sich der König von Sachsen in Wiederaufnahme seiner langjährigen Stellung als Chef des vormaligen 1. Reiter-Regiments, jetzigen 1. Husaren-Regiments Nr. 18, zum Chef dieses Regiments und bestimmt, daß dasselbe fortan 1. Königs-Husaren-Regiment Nr. 18 benannt werden soll. Gleichzeitig ernannt der König anlässlich des heutigen Jubiläumstages des 2. Husaren-Regiments Nr. 19 die Königin zum Chef desselben und bestimmt, daß das Regiment fortan den Namen führen solle 2. Königs-Husaren-Regiment Nr. 19.

In Hohanngeorgenhadt erschrickte am 28. Juli eine Windböhe die Einwohnerschaft. Die Erscheinung bewegte sich über den mittleren Theil der Hohengeorgener, Körener, Märts- und Schallergerasser- und Bahnhofsstraßen, entwurzelte Bäume, zerbrach Fenster, warf Dachbedeckungen und Esenköpfe herab; doch kamen glücklicherweise Menschen dabei nicht zu Schaden.

Das „Merseburger Intelligenzblatt“ schreibt unter dem 26. Juli vom Brocken: „Nater den vielen Gärten weisse heute Sonntag auch der Ober-

präsident der Provinz Hannover, Graf Wilhelm von Bismarck auf unserm lustigen Regal. Der hohe Herr nahm sichtlich beseligten seinen Abstieg nach Harzburg.“ — Der Berichterstatter des „Merseburger Intelligenzblattes“ scheint so sehr in den Anblick des sichtlich beseligten hohen Herrn versunken gewesen zu sein, daß er in seiner Notiz den Regierungspräsidenten von Bismarck zum Oberpräsidenten avancieren ließ. Herr v. Bennigsen dürfte mit diesem Avancement schwerlich einverstanden sein.

Eine der bei dem Eisenbahnunfall bei Herzberg i. S. zu Schaden gekommenen Personen, der ältere, 20jährige Sohn des Besitzers Hildebrandt aus Gledoldehausen, ist an den schweren Verletzungen gestorben; für den anderen, 12-jährigen Sohn ist Hoffnung auf Erhaltung des Lebens vorhanden. Die dritte von dem durch die Locomotive geschlehten Wagen niedergedrörsene und schwer verletzte Person ist der Bahndiener Brunert, welcher bei dem Veruche, die Wegschranke zu schließen, von umherfliegenden Theilen des Wagens getroffen war.

Aus Heidenau bei Birna ist am 30. Juli nach Unterschlagung einer Summe von 5000 Mk. ein Buchhalter flüchtig geworden. Der Durchbrenner ist etwa 30 Jahre alt und trägt eine Brille.

**Vocalschauspiel.**

Merseburg, den 2. August 1891

Unsere städtischen Schulanstalten nehmen nach Ablauf der Ferien morgen früh den Unterricht wieder auf. Das hiesige Domgymnasium hat seine Thoren bereits am Donnerstag wieder geöffnet.

Auf gestrigem Wochenmarkt ging der Surkenpreis infolge reichlicher Zufuhr noch weiter zurück. Für schlanke Waare wurde durchschnittlich 1 Mark 60 Pf. pro Scheffel bezahlt.

(Tivoli-Theater.) Am Montag gelangt auf vielfältiges Verlangen nochmals das Stück: „Das eingemauerte Kind in der Fasaneriebrücke zu Merseburg“ zur Aufführung.

(Sommertheater Funkenburg.) Heute findet die zwölfte und letzte Aufführung des reizenden Lustspiels „Zwei Schwiegermütter“ statt. Es ist dies wohl ein noch nie dagewesener Fall, daß ein Theaterstück in so kurzer Zeit bei uns so viele Wiederholungen erlebte und ein voller Beweis dafür, daß das uns Obotene vorzüglich ist und in allen Schichten der Bevölkerung lebhaften Anklang gefunden hat. Gleichzeitig theilt uns die Direction mit, daß die derselben freundlichst übermittelten Schwiegermütter-Scherze in der heutigen Aufführung Verwendung finden, derselben also ein neuer Reiz verliehen wird. Hoffentlich heißt heute die allgemeine Parole: Auf zur „Fantenburg“, zu den „Zwei Schwiegermüttern!“ — Erwähnen wollen wir noch, daß am nächsten Dienstag das Benefiz des beliebten Bombardiers Herrn Ludwig Colani stattfindet.

Das eingemauerte Kind in der Fasaneriebrücke zu Merseburg. So heißt das neueste local-historische Drama, das am Freitag zum ersten Male im Tivoli-Theater zur Aufführung gelangte. Sicherlich ist dieser Titel ein vielversprechender, und doch hätte er nur eine mäßige Anziehungskraft auszuüben vermocht, denn der Saal zeigte sich kaum zur Hälfte besetzt. Gleichwohl konnte der unbekante, jedenfalls aber anwesende Verfasser mit seinem Ersolge zufrieden sein, da das Publikum liebenswürdig genug war, keinen Mißbrauch ohne Applaus vorübergehen zu lassen. Unwesentlich besteht auch ein Stück von local-historischem Charakter immer einen besonderen Reiz, selbst wenn es wie hier eine Sage behandelt, welche jeglicher Begründung entbehrt. Der Chronist Magister Christian Voccius, der über die zu seiner Zeit stattgefundene Erbauung der hohen Brücke berichtet, mißet nichts von der Einmauerung eines Kindes, was er doch gewiß gethan hätte, wenn dergleichen wirklich geschehen wäre. Ebenso sei bei dieser Gelegenheit bemerkt, daß der genannte Bau vom Rasfürsten August aus nicht, wie der Verfasser will, vom Raibe zu Merseburg ausging, daß also der letztere auch seine Veranlassung zum Anlauf des einmauernden Kindes hatte. Solche Dinge sind inebf für die Beurtheilung eines Dramas völlig bedeutungslos, da es dem Dichter freistehen muß, eine Sage als Thatfache anzunehmen und die Geschichte nach seinem Bedürfnis umzugestalten. Die eigentlichen Mängel des Stückes scheinen und vielmehr ganz andere zu sein, welche aus die historische Wahrheit keinerlei Bezug haben. Wir vermissen das klare Hervortreten eines von Anfang bis zum Ende zu verfolgenden Grundgedankens, wodurch einem dramatischen Werke erst der tiefere Werth verliehen wird; die einzelnen Theile der Handlung liegen zeitlich viel zu weit auseinander, als daß man sich ohne Mühe in den Gang derselben finden könnte; keine einzige Figur tritt undenklich abgerundet oder auch nur festig entgegen,

wie uns überhaupt die Bearbeitung den Eindruck des Schopenhafsten macht; es muß jedes natürliche Regungsfühl verlegen, das der Rath der Stadt, der doch durch die Einmauerung des Kindes die gleiche Schuld auf sich ladet wie die herlose, rachebüchende Mutter durch den Verkauf desselben, die letztere mit schwerer, entehrender Strafe belegen kann. Neben diesen Mängeln hat aber auch das Stück seine Vorzüge aufzuweisen, welche die gute Aufnahme am Freitag zu rechtfertigen oder doch zu erklären vermögen. Es läßt uns einen Blick thun in eine noch barbarisch gerichtete Vergangenheit und rückt sie uns um vieles näher, indem es die Begebenheiten auf heimischen Boden verlegt; einzelne Szenen, wie der Kauf des Kindes und die Ausstellung am Schandpfahl, sind von packender Lebendigkeit und fast drastischer Wirkung; die Gestaltung ist meist eine recht glückliche, namentlich muß die Motivierung des Verkaufs des Kindes durch die eigene Mutter als psychologisch sehr wohl denkbar bezeichnet werden. Ueber die Ausführung selbst, welche glatt von fatten ging, haben wir besondere Bemerkungen nicht zu machen.

**Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.**

Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurde am Freitag u. a. folgende Sache verhandelt: Der Fleischermeister Albert Klein aus Lauchstädt war vom dortigen Schöffengericht wegen öffentlicher Beleidigung zu 100 Mk. Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis verurtheilt und dem Beleidigten Publikationsbefehlsgang zuerkant. Hiergegen hatte Angeklagter Berufung eingelegt, die er mit einem angeblichen Mißverständnisse seiner bezüglichen Äußerung zu begründen versuchte. Die Sache rührte aus einer Privatklage her, welche der im Juni d. J. verstorbenen Bürgermeister A. D. Reilbauer zu Lauchstädt gegen Klein ausgereicht hatte, weil dieser am 8. Jan. d. J. im Gasthaus zur Sonne in Lauchstädt gedrückweise zum Kantor Kaufmann gedauert: „Wenn der (nämlich Herr Reilbauer) das verantworten sollte, was er über mich geschrieben, dann käme er auf's Zuchthaus.“ Hierin lag der Vorwurf, daß Herr Reilbauer als Beamter, als früherer Bürgermeister pflichtwidrig gehandelt habe. Eine Äußerung bezog sich darauf, daß vor einigen Jahren Klein wegen fehlerhafter Brandstiftung belangt worden und vom Bürgermeister Reilbauer zuerst darüber vernommen worden war. Die Zeugen bekundeten übereinstimmend den Wortlaut fraglicher Äußerung wie angegeben, worauf von der Beleidigung eingewendet wurde, daß nach des Privatklägers Tode die Uebernahme dieser Sache durch die kgl. Staatsanwaltschaft unzulässig sei, da vielmehr das Verfahren hätte eingeleitet werden müssen, weil dasselbe durch Ableben des Privatklägers sein Ende erreicht habe. Dagegen wollte die Staatsanwaltschaft ein, daß bis zum Eintritt der Rechtskraft eines Erkenntnisses in einer Privatklage der Staatsanwalt der Sache immer beitreten und dieselbe weiter führen könne, zumal die Angehörigen des verstorbenen Privatklägers zur Vertretung des Verfahrens berechtigt seien. Diese haben die Vertretung beantragt, und es wäre wirksam, wenn der Beleidigte durch den Tod des Privatklägers mit Einstellung des Verfahrens straflos ausgehen sollte. Die Uebernahme der Vertretung sei in legaler Weise erfolgt. Diesen Ausführungen und dieser Ansicht trat der Gerichtshof bei und erkannte auf Verwerfung der Berufung mit der Andeutung, daß eigentlich nicht nur § 185 Str. O. B. (einfache Beleidigung), sondern vielmehr § 186 hätte angewendet werden müssen, da hier Behauptung einer nicht erwiesenen wahren Thatfache in Beziehung auf den Privatkläger vorliege, geeignet, denselben verächtlich zu machen oder ihn in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen.

In den Kreisen zu Horburg und Klein-Liebenau hat am Sonntag den 26. Juli durch Herrn Sup. Lünke die feierliche Einführung des für die Parochie Horburg ernannten Pfarrers Herrn Franz, unter Assistenz der Herren Pastoren Brandt, Dörthaus und Dr. Schmidt-Zwintzen, und in Gegenwart des Herrn Grafen v. Hohenfall, des Patrons von Klein-Liebenau, vor zahlreich versammelter Gemeinde in sein Amt stattgefunden.

In Döbhausen wurde am vorigen Sonntag Abend der Aufseher Stange, welcher einigen länmenden polnischen Arbeitern Ruhe gebot, von denselben in den Kopf und den Rücken gestoßen und von denselben arg zugerichtet. Die Wunden, vier an der Zahl, sind bereits verheilt und in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis abgeliefert.

Kreypburg, 30. Juli. Gestern Morgen wurde der 16 Jahre alte Dachdeckerlehrling W., der nach Arbeit gehen wollte, auf der Merseburger Straße von zwei Eroschen angefallen und ihm seine Bauschaft, sowie Müß- und Schabe abgenommen. Zum Tode erschrocken lehrte derselbe



nach Hause zurück. — Mit dem Roggen schüttelt ist nun endlich auch in unserer Umgebung begonnen worden. Die Witterung ist leider immer noch ungünstig.

### Aus dem Himalaya.

Stützen von Dr. Friedrich Lindisch.  
Triest — Fort. Saib.  
(Fortsetzung.)

Als die „Danae“ an einem langhinführenden Daal angelegt hatte, und durch eine breite Brücke eine direkte Verbindung mit dem Lande hergestellt war, begann es auf dem Berdick lebendig zu werden. Rufen und Rufen wurden aufgebracht und zum Wegschaffen bereit gehalten. Zollwächter musterten das Gepäck und fragten nach dem „Steuerbaren“, Portiers kamen und riefen laut die Namen ihrer Hotels. Als dann Jeder in Ordnung war, begann ein Drängen und Schieben über die Landungsbrücke. Ich hatte mir das Hotel „Bon Pastore“ gewählt, welches mir in Wendig als deutsches Hotel empfohlen war, und ich war sehr zufrieden, da ich nicht nur eine gute deutsche Küche dort vorfand, sondern auch eine Menge deutscher Landleute antraf. — Triest ist zwar eine österreichische Stadt, es wird aber meist italienisch gesprochen, und der Typus der Bevölkerung ist fast durchweg der italienische. Auch ursprünglich deutsche Familien sind ganz italienisch. So leute ich z. B. einen Herrn mit dem seltenen deutschen Namen „Müller“ kennen, der fast kein Wort Deutsch verstand.

Triest zerfällt in vier Theile: die alte Stadt mit dem Castell, die neue oder Teresienstadt, die Josephs- und die Franz-Vorstadt. Von den letzteren beiden habe ich nicht viel zu sehen bekommen. Meine Spaziergänge führten mich hauptsächlich durch die breiten und schmalen Straßen der Teresienstadt. Die alte Stadt, die etwas höher liegt als die übrigen Stadtheile, hat krumme und enge Straßen mit niedrigen und alten Häusern. Interessant ist es, unter der Veranda des „Café francais“ zu sitzen und das Leben und Treiben auf der an ihm vorüberführenden Promenade, dem Sammelplatz der Haute volée und der Müßiggänger, zu beobachten. Besondere Schwermüdigkeiten fühlte ich in Triest nicht entdecken. Die beiden großartigen Bauten, die ich gesehen habe, sind die Börse und das Haus der Oesterreichisch-Ungarischen Lloyd-Compagnie. Sehr schön ist die protestantische Kirche. Inzwischen der Umstand, daß ich in Triest nicht die nöthige Ruhe und Zeit hatte, mag dazu beigetragen haben, daß ich vielleicht mancher Schöne und Schwermüdigkeit überfaß. Aber um 4 Uhr sollte mein Steamer abgehen und ich mußte spätestens eine halbe Stunde vor Abgang an Bord sein. Der Weg nach dem Neuen Hafen, in welchem der „Imperator“ vor Anker lag, war ziemlich weit, wurde aber durch die abwechselungsvollen Alleen, die er, am Daal entlang führend, dem Auge bot, durchaus nicht langweilig. Schiff lag an Schiff, das lagte neben das, Flagge wehte neben Flagge; es war ein Kämmen, ein Geißel, ein Geißel, ein Haken, ein Ellen, ein Bild voller Leben. An dem Plage, wo der „Imperator“ lag, hatte sich eine große Menschenmenge angeammelt. Zwar ist für die Triester ein abgehendes Schiff etwas Alltägliches, indessen, wenn ein Ost-Indiensegler ausläuft, was nur alle Monate ein Mal geschieht, so bewirkt das Wunder die Gelegenheit, um einen halben Tag zu feiern. Mit Mühe gelangte ich durch die Menge zur Schiffbrücke; ich überstieg dieselbe, während der Karren mit meinem Gepäck hindervordrängte, und nachdem ich meine Passagierkarte vorgezeigt, bestieg ich das Berdick, um mir meine Cabine anweisen zu lassen. Den europäischen Boden betrat ich nun nicht wieder. — Auf dem Berdick fanden Menschen an Menschen; so Mander hatte Abschied zu nehmen auf lange Zeit. Das war ein Händeschütteln, ein Küssen, ein Weinen! Da erlöste der erste lange Pfiff. Die Ankerketten begannen zu klirren, die Anker wurden gelockert. Das Abschiedswort wurde schmerzlicher, die Thränen flossen reichlicher. Auch ich richtete meine Blicke eine Weile nach Norden, wo meine Heimath lag, und meine Gedanken schweiften dahin, wo ich so mancher Stunde zurückliege, um es vielleicht nach langer Zeit, um es vielleicht nie wieder zu sehen. Der zweite dumpfe Pfiff der Maschine rief mich aus meinen Träumen; vom Hauptmast sank die dunkelblaue Flagge des österreichisch-ungarischen Lloyd herab; alles, was nicht mitfuhr, mußte das Schiff verlassen; und die Schiffbrücke wurde an's Land gezogen; die Ankerketten klirren lauter und gingen schneller über die Rollen. Der dritte Pfiff erlöste; vom Daal erschalle ein vierhundertstimmiges Hurra, Hite und Lächer wurden geschwenkt, und das Schiff begann sich langsam, von einem Schlepddampfer an einem langen Seile gezogen, zu drehen und dabei immer mehr vom Ufer zu entfernen. Wohl 3/4 Stunde dauerte es, ehe es in richtiger Lage war. Die Mense sah man noch am Ufer sitzen und den

Lauf des Schiffes verfolgen. Dieses machte jetzt eine Schwenkung um die Mole, vom Ufer hörte man noch ein Hurrah — als letzten Abschiedsgruß von Europa — gekämpft herüberrollen, dann verschwand der Strand.

Außerhalb der Molen wurde noch einmal Halt gemacht; auf einem Nachen erschien die Control-Commission, die die Völle abnahm, das ganze Schiff durchmusterte und eine große Kiste mit Geld deponierte (2 1/2 Millionen Gulden Gold, wie ich später erfuhr). Dann aber ging es frisch hinaus in's Meer. (Fortsetzung folgt.)

### Die Deutsche Bank um mehr als eine Million betrogen.

Ueber einen großartigen Betrugsausbruch, den sich ein Beamter der Deutschen Bank bei Schuldenkommen lassen, wird von der Direction der Deutschen Bank in Berlin Folgendes mitgeteilt: Am 30. Juli, nachmittags, ist bei der Deutschen Bank in Berlin eine bedeutende Falschung entdeckt worden. Der Beamte, welcher mit der Abheftung von Schuldscheinen betraut ist, hat gemeinsam mit einem dortigen bekannten Falschmaler in russisch-Abelnoten gefälscht. Die Engagements wurden von dem Falschmaler, als amtlich im Auftrage der Deutschen Bank abgeschlossen, vermittelt. Daher sind die Schuldscheine auf den Namen der Deutschen Bank ausgestellt und von dem betreffenden Beamten, welcher mit Revision der Schuldscheine beauftragt ist, als richtig anerkannt und abgestempelt worden. Die Engagements hinführen somit im Werte als Engagements der Deutschen Bank. Durch Falschung in den Abheften wurde die Verluste der Bank für den Juli 1882 auf 1,100,000 Mk. aufgestiegen, welche am 31. Juli zur Abwicklung gelangte. Die Bank hat 5,270,000 Rubel. Die Karte betragen sich zwischen 244 und 218. Wenn die Deutsche Bank diese Engagements als die übrigen anerkennt, so beträgt der Verlust, welchen sie zu erleiden hat, ungefähr 1,100,000 Mk. Maßregeln zur Bekämpfung der Schuldigen sind bereits getroffen. Daß dieselben einen erheblichen Theil der Schuldenscheine fälschten, ist indessen ausgeschlossen. — Der Einbruch dieses Falschmalers ist in allen vorläufigen Kreisen ein um so nachtheiliger, als die Einrichtungen der Deutschen Bank als musterhaft angesehen werden und ihre Beamten den Ruf strengster Pflichttreue und peinlichster Gewissenhaftigkeit genießen.

Die Frage, wie es möglich war, daß Fälschungen in derartigem Umfange bei einem ersten Institut stattfinden und Monate lang unbemerkt bleiben konnten, wird der „Post“ dahin beantwortet, daß ein bisher unbekannter und als zuverlässig geltender Bureaubeamter, Namens Franz, der die Besche gar nicht bedachte, allein mit der Kontrolle der Schuldscheine betraut war. Franz sollte sich in eigene Speculationen mit dem Fondsmakler Schwieger eingelassen. Diese Engagements in russischen Noten hatten sich seit einem Vierteljahr, und wurden zum Theil zwei Monate hindurch prolongirt. Franz untersuchte die Schuldscheine und änderte später, am 11. März, die Controlnoten, welche ursprünglich den tatsächlichen Engagements der Deutschen Bank entsprechend ausgestellt waren, ab. An diesem 11. März wurde nun dem Kassirer der Deutschen Bank ein wesentlich höherer Betrag laut Kassenmittel abgeliefert, als für Regulierung nach Billig des Kassirers nöthig war, und dieser Umstand wurde den ersten Verdacht, daß irgend welche große Unregelmäßigkeiten vorliegen könnten. Wichtigkeit erhielt, daß Franz am Donnerstags auf der Bank nicht erschienen, sondern ausgetrieben war. Dagegen fand sich nachmittags ein Koffer, welcher ein Koffer, welcher zunächst seine Schlüssel abgab, und sich später zu dem Behälter, welcher herbeiführte, daß er mit Franz zusammen, die nunmehr bekannten Schuldscheine veräußert habe. Auf Veranlassung der Deutschen Bank ist Schwieger verhaftet worden, während der verläugerte Franz verfolgt wird. Die Vermuthung der Deutschen Bank erklärte an der Besche, daß sie sämtliche betrügerisch von ihren Beamten abgeschlossene Engagements in russischen Noten als für die Bank zu Recht bestehend anerkennt. Auf diesen Engagements liegt zunächst, wie die Bank angiebt, ein Betrag von 1,100,000 Mk. Die Verwaltung erklärt, diese zumangewiesenen übernommenen Engagements nicht realisiren, sondern bis auf weiteres für eigene Rechnung durchzuführen zu wollen.

Der Makler Schwieger ist dieselbe Persönlichkeit, welche in ihrer Eigenschaft als Director der Berliner Handels-Gesellschaft im Jahre 1882 dieses Institut um einige Millionen Mark gebracht hat. Franz soll bei der Deutschen Bank bereits seit 15 Jahren beschäftigt sein.

Franz war noch am Donnerstags Vormittag auf der Deutschen Bank erschienen, ist aber vormittags gegen 11 Uhr wieder fortgegangen und seitdem nicht wieder gesehen worden. Es wird vermutet, daß er sich das Leben genommen hat.

- ### Wissenswertes
- \* (Wichtiges in ein Badehaus.) Wie mehreren Berliner Bädern aus Rubens' Gemälden wird häufig der Blick in das Badehaus in Wien, während die Gäste des Erzherzogs Josef badeten, der Erzherzog Josef August um die Bäder geschwehrt, die die Kaiserin Elisabeth an die Bäder geschwehrt. Die Wichtigkeit, welche die Erzherzogin erlitten, waren glücklicherweise nur unbedeutend.
  - \* (Blick in einen Eisenbahnzug.) Wie man aus Madrid schreibt, schlug am Donnerstags in den von Wien nach San Sebastian abgehenden Personenzug der Witz-Präsidentenführer und der Heizer wurden erschlagen.
  - \* (Sommerfest.) Telegraphischer Nachrichten aus Madrid zufolge ist ein neuer Anstich von gelbem Fieber in Madrid ausgebrochen und hat sich bis zum Udris de Cavallo.
  - \* (Durchschlagene Wetter) wurden am Donnerstags auf der Höhe „Karlshöhe“ bei D. (um 6 Mann) getödtet. Die Erosion entstand mittags gegen 1 Uhr beim Schichtwechsel, wo 6 dieselbe eine halbe Stunde früher eingetreten, so würden vielleicht 100 und mehr Leute zu Tode gekommen sein.
  - \* (Zum Unglück auf der Höhe) über welches gehen eine kurze Mitteilung vorliegt, sind nach folgende Einzelheiten: Eine große Zahl Arbeiter, welche aus Frankreich, welche gegenüber der höchsten Punktation mit Edeleuten beschäftigt ist, machten kurz nach 12 Uhr Mittagspause und ließen sich vom Fieber in die Höhe

einer Cantine zu gelangen. Der Regen, welcher zum Ueberfließen benutzt wird, ist an einem Seil befestigt. Bei der ersten Ueberfahrt nahmen 12 Personen im kalten Regen und die Anzahl ist schon für das Fahren eine vollständige Menge. Als das Fahren zum zweiten Male überfließen wollte, drängten sich die Arbeiter trotz der Warnung des Schiffers in großer Hast in den Mann, jedoch bestellte von 22 Männern, 2 Frauen und 2 Kinder die Besatzung. Nun mögen wohl zu viel Leute auf die eine Seite des Seiles getreten sein, noch ehe das Fahren vom Ufer abgefahren wurde. Es folgte ein schrecklicher Ausbruch der Unglücklichen, welche Männer und einer Frau gelang es, der Kabin zu entkommen und sich, bis Rettung kam, an demselben anzuklammern. Sieben Männer und eine Frau konnten vom Ufer aus geholt werden, vierzehn der Unglücklichen, 12 Männer und 2 Frauen im Alter von 17 und 24 Jahren, verstarben in der Tiefe, um nicht wieder zum Vorschein zu kommen. Trostlos ist das mögliche Verbrechen gemacht worden, um noch einen der anderen der Unglücklichen zu retten, sie ertranken sich alle vorwärts. Bis zum Freitag war auch nicht eine der Leichen geborgen. Die Karle Friede war durch dieselben wahrscheinlich eine weite Strecke fortgeführt haben. Die Bergungsläden sind sämtlich zugehen. Der größte Theil derselben war verheerter.

(Ein Schiffungslad von Juchibarem Umlang) berichtet der Telegraph aus San Francisco folgende Nachrichten aus Yokohama: Am 12. Juli, nachmittags, wurde nach Yokohama mit 330 Arbeitern an Bord dem Dampfer „Wagihama“ an und fort. Die Fahrt der Ertrunkenen oder Vermissten wird auf 200 angegeben. Hatobai ist die Hauptstadt der japanischen Insel Y. (Grubenruhr) Die 70 Arbeiter beständig, dem Haule Langer gehörende Schiefergrube „Kienbun“ bei Welmünster ist in der Nacht zum Freitag dem „Wien, Kur“ zufolge vollständig zusammengebrochen. Die Wärschicht und sämtliche Wärschichten sind verfallen. Sämtliche Arbeiter wurden deshalb entlassen. Wäre der Unfall bei Tage erfolgt, so wären alle 70 Arbeiter verstorben gewesen.

(Grube anhalten der Reagenz) sind, wie aus Bombay berichtet wird, die Schiffe „Mahadja“ und „Bhawangar“ in der indobritischen Krone Majestät übergegangen worden. Viele Häuser sollen eingestürzt und zahlreiche Menschen ertrunken sein.

\* (Mit Zurücklassung von ungefähr einer halben Million Passagen) ist der Dampfer „Ferroni“ in Ancona glücklich geworden.

(Zum Schlaf erdrückt) Wegen jahrelanger Tödtung wurde Freitag Morgen in Berlin eine Aenne verstorben, welche sich bei den Wärschicht „Kienbun“ Schiefer, Kreis- und Kreis- 47 in Stellung befand. Der ihr angetragene sechs Wochen alte Kinde Erwin war in der letzten Nacht sehr unruhig gewesen, und die Aenne glaubte sich in Gefahr auf das Kind übernommen. Nach dem Aufwachen, das sie das Kind nachher 3 Uhr morgens sich in das Bett nahm. Kurze Zeit nachher mußte sie nun noch in einen tiefen Schlaf gefallen sein; denn als sie um 6 Uhr erwachte, lag sie bei der Seite des Kindes, welche sie im Schlaf erdrückt hatte.

(Bei den Arbeitseinstellungen der Pferde) haben die Reiten in Toulouse am Donnerstags Mittag neue Maßgebungen vor, wobei ein Polizeicommissar herbeigekommen und zunächst insulirt wurde. Die herbeigekommenen Reiten gingen gegen die Pferdeherde vor. Mehrere Personen wurden verletzt. Die Menge war sich zu streiten nach dem Militär. Um einen künftigen Zusammenstoß zu vermeiden, ließ man die Trammwagen nach ihrem Depot und das Militär in die Kaserne zurückziehen. Die Trammwagen sammelten sich später mit Wagen und Spänen bewaffnet wieder an, zerstörten mehrere Kiosks und stürzten die Trümmer in Brand. Die Truppen wurden darauf zurückgerufen und besetzten die Dampfbahnen. Gleichzeitig wurde die Nachricht von einer Beendigung des Streites in die Streikenden haben sich mit der Direction um eine Vorgehensweise von 25 Centimes pro Tag und die Einzahlung des 12 Stundenlohn geteilt.

(Von der Arbeitseinstellung) wird eine wunderbare Leistung der modernen Ingenieurkunst berichtet. Dieselbe gelang, um die Tunnel der Eisenbahn zu erweitern, welche jetzt zum Zweck der Verbindung Argentines und Chile's durch die Anden gelegt wird. Elektricität mit außerordentlichem Erfolge zur Anwendung. Der höchste Tunnel liegt etwa 10,000 Fuß über dem Meeresspiegel, während der Berg, durch welchen er geht, nur etwa 12,000 Fuß hoch ist. Von Juncos in Chile nach Valparaiso in Argentinien, einer Entfernung von 14 Meilen, wo es durch nicht weniger als acht Tunnel mit einer Gesamtlänge von etwa 2 1/2 Meilen zu fahren haben. Das ist unmöglich für die menschlichen und Feuerkraftmaterial auf eine so geringe Höhe zu schaffen, so beschloß man, das Wasser der Quelle als Kraft zu benutzen. Wie es heißt, bewähren sich die großen Turbinen außerordentlich gut.

(Der Revue de Ringlamps) welcher am Donnerstags Abend zwischen Carl Ab's und dem Amerikaner Tom Cannon im American Sommertheater zu Berlin stattfand, ist ein Erfolg zu bedauern. Der Kampf begann 9 1/2 Uhr und dauerte die Veranstaltung gemäß bis 10 Uhr. Als beschloß sich wie im vorigen Ringen im Weltkämpfe auf die Beschlüsse. Wiederkam wurde er aus diesem das Kampfsitz an, sich auf den Bauch zu legen, wenn er Gefahr lief, geworfen zu werden. Der Amerikaner, durch die Versagen des vorigen Ringens gewirkt, war vorzüglich und gab dem amerikanischen Spähenfalls nicht die geringsten Blößen. So wogte der Kampf 30 Minuten hin und her. Das allgemeine Urtheil des Publikums ging schließlich dahin, daß der Amerikaner an Kraft, der Letztere dem Ab's das an Geschicklichkeit und Gewandtheit überlegen ist. Der Verlauf war diesmal sehr verschieden von dem vorigen; auch die Amerikaner wiederholten sich nicht in dem Kampfe wie früher. Nach der Vorstellung stülte wieder eine vollständige Menge die Bellealliancestraße bis an die Friedrichstraße, um die Wärschicht zu erwarten.

(Prämien für Mitter.) In Charente (Departement) wurde im Jahre 1880 nicht eine einzige Gänse zu vergleichen. Der darüber entlich befohrte Bürgermeister hat nun eine Bekanntmachung erlassen, nach welcher über 100 Gänse, die während des Jahres 1880 Mitter eines legitimen und lebendigen Händes sein, am 1. März auf der Anzeige beim Bürgermeisteramt eine Prämie von 100 Franc, ausgehört werden soll. Die Eltern müssen in der Gemeinde bereits ein Jahr gewohnt haben.



# Correspondent.

Erstausg.:  
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag  
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.  
Erscheinung: Derselbe Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:  
Unverändertes Sonntagsblatt.

Abonnementpreis:  
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark  
30 Pfg. durch den Herumträger. — 1 Mark  
25 Pfg. durch die Post.

N. 151.

Sonntag den 2. August.

1891.

Für die Monate August und September werden

**Abonnements auf den  
Merseburger Correspondent**  
zum Preise von 84 resp. 80 Pfg. von allen Postan-  
halten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen  
genommen.  
Zusätze finden bei der großen Auflage des  
Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

## Die Berechtigten zum einjährig-freiwilligen Dienst.

Nach den Mittheilungen, welche der „Reichsanz.“ vor einigen Tagen, wenn auch noch nicht in amtlicher Form veröffentlichte, soll in Zukunft der Befähigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienst nicht mehr, wie bisher, durch die Verlesung nach Oders-Escanda erworben werden. Es soll vielmehr an allen Anhalten nach Abschluß eines sechsjährigen Lehrstufes eine Prüfung unter Vorzug eines Committent der Staatsbehörde abgehalten und die Ertheilung des Befähigungsscheins von dem Befehle derselben abhängig gemacht werden. Das einzige, was der Reichsanz.“ zur Begründung dieser Veränderung des bisherigen Zustandes beibringt, geht dahin, daß damit eine Ungleichheit beseitigt werde, welche die Verbreitung der höheren Bürgerschulen bisher gehemmt habe, da deren Abiturienten bisher allein, um den Befähigungsschein zu erlangen, eine volle Prüfung hätten bestehen müssen. Wenn man dies eine Ungleichheit nennen will, so ist sie allerdings vorhanden: die Schüler der höheren Bürgerschulen können die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst nur dadurch erlangen, daß sie das Abiturienten-Examen ablegen. Es ist aber nicht zutreffend, daß dadurch die Verbreitung der höheren Bürgerschulen bisher gehemmt worden sei. Diese Schularbeit ist in ihrer jetzigen Verfassung überhaupt noch sehr jungen Datums und die ersten Bürgerschulen wurden nicht gerade mit großem Wohlwollen seitens der Schulverwaltung aufgenommen. Wenn diese heute eine andere Stellung zu den Bürgerschulen einnimmt, so kann damit nicht Thatsache aus der Welt geschafft werden, daß die Bestimmung, nach welcher nur das Abiturienten-Examen dieser Schulen zum einjährig-freiwilligen Dienst reichten sollte, von der preussischen Unterrichtsverwaltung in Uebereinstimmung mit dem Kriegswissenschaftlerium, welches die Schulen auch nicht gerade sehr vertrauensvoll begrüßte, vor noch nicht vielen Jahren erlassen worden. Der Staat hat höhere Bürgerschulen bisher noch nicht ins Leben gerufen; und wenn die Städte nicht größerer Mäße, als bisher geschehen dazu übergegangen sind, so ist der Grund dafür ohne große Mühe darin zu erblicken, daß sie durch die immer mehr gestiegenen Kosten für ihre übrigen Unterrichtsanstalten meist fast ihre Kräfte in Anspruch genommen sind und volle durch die Unsicherheit und Unfähigkeit unserer Schulpflicht in den letzten beiden Decennien zur Begründung neuer Schulgattungen um so weniger begünstigt werden konnten, als manche von ihnen erst so in Erfahrung mit den nach dem Recepte des Herrschenspennig geschaffenen Ober-Realschulen, freilich jetzt auf einmal auch wieder zu Ehren gekommen, gemacht hatten. Bis jetzt ist die Antikommung des „Reichsanzeigers“ von der Neuregelung des Befähigungswesens der höheren Schulen in der Presse nur wenig besprochen worden, in einigen Zeitungen sind die Bestimmungen über die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst jedoch in einer gewissen Verwunderung aufgenommen worden, weil man der Ansicht ist, daß namentlich das Zeugnis nicht mehr erlassen werden könne, und, wie sich beispielsweise die „Köln. Volkszeitung“ sehr geschmackvoll ausdrückt, eine „kleine Verminderung des einjährig-freiwilligen Dienstes“ erfolgen werde. Wer da glaubt, daß in Folge der neuen Bestimmung die Schulen von denjenigen, welche nur den einjährig-freiwilligen Dienst erwerben wollen, besetzt werden würden, wird sich ganz gewaltig irren. Im Gegentheil werden diese Schüler namentlich der Sekunda noch weit

mehr zur Last fallen als bisher, weil alle diejenigen, welche beim ersten Versuche, die neue Prüfung zu bestehen, nicht reussiren, den Kampf nicht ohne Weiteres aufgeben, sondern die Untersekunda noch ein Jahr zieren werden. Sie werden also nach wie vor das Zeugnis zu „erlangen“ suchen, nur mit dem Unterschiede, daß sie in Zukunft darauf rechnen werden, daß sie wenigstens beim zweiten Male durch die Prüfung durchgelassen werden, wie sie bisher darauf rechneten, daß man ihnen schließlich die Reife für die Obersekunda zusprach, wenn auch nur, um sie los zu werden. Es ist bemerkenswert, wie sich die Anschauungen unserer Regierung ändern. Das „Erstigen“ des Befähigungsscheins ist eine Erleichterung, welche erst in neuerer Zeit hervorgerufen ist als eine Folge der Praxis der maßgebenden Behörden, das Befehlen der Prüfungen vor der Departements-Prüfungs-Kommission immer mehr zu ersparen dadurch, daß die Anforderungen gesteigert wurden. Damit drängte man die jungen Leute geradezu in die höheren Schulen. Jetzt, da man glücklich erreicht hat, daß vor der Prüfungs-Kommission nur noch wenige Prüflinge erscheinen, soll an den Schulen eine Prüfung eingeführt werden, die mindestens den Erfolg haben wird, die bisherigen Lehrpläne der Schulen zu gestützen, ohne das man erwarten darf, etwas Besseres eingeführt zu sehen. Wenn man die höheren Schulen verlassen will, so vermindere man die Ansprüche an die künftigen einjährig-freiwilligen, so verzichte man doch auf das Abiturienten-Examen an den höheren Bürgerschulen. Statt dessen wähle man das Mittel, welches die Entlastung nicht herbeiführen, dafür aber Lehrplan und Lehrgang ungünstig beeinflussen wird. Unsere Kinder werden freilich das stolze Bewußtsein haben, noch eine Prüfung mehr als ihre auch schon mit Prüfungen genug belasteten gemessenen Väter bestanden zu haben.

französischen Geschwader einen Besuch. Auf dem Banket am Mittwoch erschienen, wie nachträglich noch gemeldet wird, plötzlich 3 Russen als Abordnung des draußen ausbrechenden Volkes und überbrachten dem Admiral Gervais einen russischen Burgluch. Gervais dankte und trat dann auf die Treppe hinaus, worauf Hurrahs ohne Ende ertönten. Die bis 2 Uhr bei dem Banket ausdauernden Franzosen wurden hochgehoben und im Bankettsaal herumgetragen. Bei dem am Donnerstag von den Offizieren der Artillerie zu Ehren der französischen Gäste veranstalteten Diner brachte der Admiral Gervais einen Toast auf den Kaiser, die Kaiserin und die Großfürsten Wladimir und Michael Nikolajewitsch aus. Hierauf fuhr der Admiral fort: „Ich trinke auf das Wohl der russischen Armee und wünsche ihr von ganzem Herzen, daß sie sich mit neuen Lorbeeren bedeckt, wenn Gott sie zur Vertreibung ihres Vaterlandes rufen sollte.“ In Erwiderung des von dem Admiral Druyligne auf die französische Armee ausgebrachten Toastes sagte Gervais: „Im Namen des französischen Heeres und der französischen Marine sage ich meinen besten Dank.“ Das letzte Wort sprach der General unter allgemeinem Jubel in russischer Sprache. General Staden umarmte den Admiral Gervais. — Interessant ist es, daß die Russen für ihre den Franzosen entgegengetragene Begeisterung schon jetzt die Gegenrechnung aufmachen. In einer Petersburger Zeitschrift an die offiziöse Wiener „Politik. Correspond.“ wird nämlich Frankreich nahe gelegt, eintretenden Falls China in den Arm zu fallen, wenn die Chinesen in einem Augenblicke, wo Russlands Beherrschung anderweitig gebunden wäre, gegen Russland einen Feldzug unternehmen sollten.

Eine Friedensrede hielt am Donnerstag bei der Preisvertheilung in den Pariser Arcen der französische Unterrichtsminister Bourgeois, in welcher er die Beschuldigung zurückwies, daß Frankreich den Frieden bedrohe. Frankreich wünsche mit allen Nationen in Frieden zu leben. Der Militärstaat, wie er heute bestehe, sei allen Ideen und Wünschen Frankreichs zuwider, Frankreich wünsche nichts mehr als seine ganze Kraft in den Dienst des Rechts zu stellen. Diesen „Bourgeois“ dürften sich sogar die Sozialdemokraten gefallen lassen.

Zur Lage in Island wird aus London vom 30. Juni gemeldet: Nach einer Meldung aus Galtway wurden Dillon und O'Brien nach Verhörung der ihnen zuerkannten Gesängnißstrafen heute Vormittag in Freiheit gesetzt. In Beantwortung einer ihnen dabei überreichten Gläubigersadresse sprachen sich beide gegen Barmen und dessen politische Haltung aus.

Ueber die Unruhen in China sind in der soeben eingetroffenen Nummer des „Dachstatistischen Lloyd“ vom 19. Juni ausführliche Mittheilungen enthalten. Das Blatt führt den Grund der Unzufriedenheit der chinesischen Bevölkerung einmal zurück auf die Aufhebung der Pensionen von monatlich mehr als 250 000 Mk., welche Jahre lang denjenigen Chinesen gezahlt worden sind, welche in dem Taiping-Krieg in Dienste der chinesischen Regierung gestanden haben. Ferner ist die Bevölkerung unzufrieden mit der Einführung von Dampfschiffen, welche Tausende von Schiffen ihres Erwerbes beraubten. Auch die Einführung von Industriearbeiten aus dem Westen hat die Beschäftigung vieler Handwerker sehr beeinträchtigt. Trotz des Gutes, welches der Kaiser von China am 13. Juni gegen die Aufständischen erlassen hat, und trotz des Befehls an die Provinzialbeamten, die Aufstände des Pöbels ohne Verzug zu unterdrücken, ist das Gefühl der Sicherheit doch nicht in die in den Bezugsgebieten und im Innern des Landes lebenden Ausländer zurückgekehrt. Die in Schanghai anfangen Fremden haben Anhalten getroffen, um einem etwaigen Angriff seitens des Hauses erfolgreich die Seiten bieten zu können. Die deutschen, englischen, französischen und portugiesischen Anführer haben Versammlungen abgehalten, welche die Gründung von weiteren Freiwilligenkörpern zur



Leuchtenberg mit ihren Gemahlinnen dem französischen Geschwader einen Besuch ab. Den Damen wurden Bänder in den Nationalfarben überreicht. Am Donnerstag besuchte der französische Admiral Gervais die Befähigungswesens von Kronstadt und wohnte dem Schießen der Artillerie eines der Forts bei. Später machten die Offiziere des russischen Generalstabs dem